

hielt deine bleiche Hand umschlungen  
und hab verzagend noch gehofft;  
sah dir ins müde, liebe Auge:  
O komm doch, Schlaf, erquickend lind!  
Er kam; zum letzten Male klang es:  
„Gute Nacht, Mutter!“ — „Gute Nacht, Kind!“

5. Wie Glockenklang vom Meeresgrunde  
ein Wort durch meine Seele zieht,  
so wehmuthsvoll wie Abendstimmen,  
so mild als wie ein Schlummerlied.  
Und kann ich keine Ruhe finden,  
wenn Gram und Sorge mich umspinnt,  
dann hör ich's raunen, Frieden bringend:  
„Gute Nacht, Mutter!“ — „Gute Nacht, Kind!“

## 6. Frau Rat Goethe.

Elisabeth Menckel.

Handschriftlich von der Verfasserin.

Bis ins hohe Alter verkehrte Goethe gern mit heiter veranlagten, edeln Frauen. Ihrem wohlthuenden Einfluß auf die Familie und auf das gesellige Leben ließ er volle Würdigung zuteil werden. Es klingt immer wie ein besonderes Lob, wenn er bei einer Frau oder einem jungen Mädchen angeborene Heiterkeit und Fröhlichkeit als namentlich ins Auge springende Eigenschaften hervorhebt.

Dies hatte seinen tiefen Grund. Seine Mutter war eine solche Frohnatur, wie er dies in den bekannten schalkhaften Versen zum Ausdruck bringt:

„Dem Vater hab ich die Statur,  
des Lebens ernstes Führen,  
vom Mütterchen die Frohnatur  
und Lust zum Fabulieren.“

Von ihr wußte er genau, wieviel Segen, welch eine Fülle verjöhnender und erhebender Einwirkungen eine solche Persönlichkeit in ihre Umgebung zu tragen vermag.

Bereits in seinem ersten größeren Werke, in dem Drama „Götz von Berlichingen“, nennt Goethe, noch ganz unter dem Einfluß des traulichen Vaterhauses stehend, Fröhlichkeit die Mutter aller Tugenden.